

1103 gab dem Vf. Gelegenheit, sich mit den Schicksalen der Familie von Emerkingen zu befassen, die es als Mitglied des edelfreien Adels in Südschwaben zu ansehnlichem Besitz gebracht hatte und zeitweilig im Dienste der Welfen stand. Streitigkeiten mit dem Kloster Marchthal, zu dessen früher Geschichte der Vf. einige bedeutsame Notizen beisteuert, leiteten den Niedergang der Familie im 13. Jh. ein, die sich im Verlauf des folgenden Jh. ihres gesamten Besitzes entäußern mußte und damit aus der Geschichte verschwindet. G. O.

Heinz Lieberich, Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter (Schriftenreihe zur bayer. Landesgesch. 63) München 1964, Beck, 186 S. — Diese auf einer außergewöhnlichen Quellenkenntnis beruhende Arbeit beschäftigt sich mit einigen Aspekten aus der Geschichte des spätm. bayerischen Adels, der nicht zuletzt dadurch eine Sonderentwicklung mitmachte, daß ihm wegen der starken wittelsbachischen Fürstenmacht eigene politische Initiative (etwa in Ritterbünden) zu entwickeln kaum gelang. Raum zur Betätigung bot einmal die zu Beginn des 14. Jh. entstandene Ritterkurie der landständischen Verfassung Bayerns, bot zum andern der Hofdienst, die Tätigkeit im herzoglichen Rat. In einer solchen prosopographischen Zusammenstellung des „höheren und niederen Adels im herzoglichen Rat“ liegt das Schwergewicht dieser verdienstvollen Arbeit. Dabei wird besonders deutlich, wie am Ausgang des MA. gerade hier der niedere Adel die meisten Positionen des höheren Adels erobert hat und damit eine Entwicklung zu Ende führte, die sich bereits seit dem 14. Jh. angebahnt hatte. Im 13. Jh. waren höherer und niederer Adel lehen- wie landrechtlich noch scharf getrennt, dann aber setzte mit dem Verblassen der Heerschildordnung einerseits, den immer umfassender werdenden landrechtlichen Status der Dienstmannen und dem Entstehen eines einheitlichen Hofgerichtes andererseits (wodurch der Unterschied zwischen Freiheit und Unfreiheit gegenstandslos wurde) eine immer stärkere Nivellierung ein. Dem höheren Adel blieben schließlich nur bedeutungslose Ehrenvorrechte, und selbst diese konnten, wie etwa die Turnierfähigkeit, nicht uneingeschränkt bewahrt werden. So blieb der höhere Adel ein „verlorenes Häuflein“, das zu Beginn der Neuzeit „rasch in dem breiten Meer eines durch Nobilitierungen und Standeserhöhungen laufend vermehrten und verzierten Adels versank“ (S. 156). Dieser behauptete jedoch „innerhalb der Ständeordnung ... dauernd ein Übergewicht, das seinem wirtschaftlichen Potential oder seiner kulturschöpferischen Kraft keineswegs entsprach“ (S. 164). — Nur der Kuriosität halber sei hier die Rezension von Peter Blickle (Bll. für deutsche Landesgesch. 102, 1966, 346—348) angeführt, der an der Arbeit des Vf. auszusetzen findet, daß er nicht andere Themen untersucht habe!

K. R.

Adalbert Mischlewski, Die Abtei Ottobeuren und das Memminger Schottenkloster St. Nikolaus, Memminger Geschichtsblätter, Jahresheft 1963 (1964) 24—42. — Auf die ziemlich ruhmlose Geschichte des 1167 von Welf VI. gegründeten, wenig begüterten Schottenklosters bei Memmingen, das schon im 14. Jh. keine Mönche mehr hatte und vom Verfall bedroht war, haben nach wechselnden Administratoren erst im 15. Jh. Mönche aus dem benachbarten Ottobeuren, meistens Memminger Herkunft, als Pröpste eingewirkt, aber nicht verhüten können, daß die „desolate“ Abtei zu einer strittigen Pfründe wurde, 1498 dem Memminger Augustinerkloster inkorporiert, 1512 abgebrochen. Der Vf. rekonstruiert sorgsam die Reihe der Äbte, Verweser und Pröpste, soweit sie bezeugt sind, und klärt im Anhang die Herkunft Jodok Niederhofs, des ersten Propstes, der spätestens 1435 aus Ottobeuren kam (wo er 1443 Abt wurde), aus einer Memminger Handwerkerfamilie.

H. G.